

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 102 (2008)
Heft: 1

Buchbesprechung: Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Carola Meier-Seethaler: Macht und Moral.
16 Essays zur Aufkündigung patriarchaler
Denkmuster.** Xanthippe Verlag, Zürich 2007,
254 Seiten, CHF 34.00

Unter dem Titel «Zum Stand der Emanzipation» hat Carola Meier-Seethaler im Jubiläumsheft der *Neuen Wege* geschrieben, noch immer werde die Frauenbewegung «in ihrer theoretischen Auseinandersetzung mit dem patriarchalen Kulturbegriff und dessen Menschenbild viel zu wenig wahrgenommen» (NW 2006, 341). Vor allem übersehen werde die sexistische Komponente des «*homo oeconomicus*», die doch erkläre, «warum sich der Neoliberalismus mit zeitgenössischen Emanzipationsmodellen nicht anfreunden» könne, lautete die Kritik der Autorin schon in einem früheren Beitrag (NW 2005, 236).

Dervorliegende Essay-Banderweitert und vertieft diese Zeitdiagnosen in der besten Tradition der Aufklärung. Carola Meier-Seethaler spannt den ideologiekritischen Bogen «irrationaler Hintergründe» von der neoliberalen Ökonomie über die (damit verbundene) Jugendgewalt bis zum (ambivalenten) Verhältnis unserer Gesellschaft zur Sexualität. Emotionale Vernunft anstelle des – von Francis Bacon eingeführten – Rationalitätsparadigmas, «Ehrfurcht vor dem Leben» (Albert Schweitzer), ja «mystische Empfindlichkeit gegenüber allem Lebendigen» (Dorothee Sölle) statt Heldenmythen und Legitimation von Gewalt, gleiche Startbedingungen für Mädchen und Jungen sind wiederkehrende Themen dieses lesenswerten Buches.

Die Matriarchsforcherin zeigt auch, «dass destruktive Gewalt in erster Linie ein Kulturphänomen und nicht ein animalisches Erbe darstellt» und dass heute «der Mythos von der gottgewollten Weltmission Amerikas auf die peinlichste Art hinter die Errungenschaften der Aufklärung zurückfällt». Der Essay «Solidarität und Rivalität aus kulturredentwicklungspsychologischer Sicht» hat mich an das in frühen Jahrgängen der *Neuen Wege* oft zitierte Werk von Peter Kropotkin «Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt» (1910) erinnert. Dem religiösen Sozialismus zumindest verwandt ist auch der Essay «Emotionalität als gemeinsame Wurzel von Ethik und Religion». Wenn sich «Verbindlichkeit» als «Schlüsselbegriff der Ethik» aus «Verbundenheit» als «Schlüsselbegriff der Religion» herleitet, so weil – nach der gut fundierten Überzeugung der Autorin

– «Religion und Ethik ein und dieselbe Wurzel» haben. Woraus sich folgerichtig der Vorrang der Orthopraxie vor jeder Orthodoxie ergibt.

In ihrem Nachwort wünscht die Philosophin Annemarie Pieper «dem Buch viele unvoreingenommene männliche Leser, die bereit sind, sich auf das Abenteuer eines Zukunftsentwurfs einzulassen, der Formen eines menschenwürdigen Miteinanders jenseits von Sexismus und Rassismus präsentiert». Dem kann sich der männliche Rezensent nur anschliessen.

Willy Spieler

Linda Stibler: Das Geburtsverhör. eFeF-Verlag, Wettingen 2006, 176 Seiten, CHF 29.00.

Es gibt Fortschritte in unserer Gesellschaft, einer davon ist der Rechtsstaat. Was Linda Stibler über eine ledige Frau berichtet, die sich einem in jeder Beziehung grausamen «Geburtsverhör» unterziehen muss, hat sich 1827 im Baselbiet ereignet, also nicht in «grauer Vorzeit», obschon das Grauen zum nachhaltigen Eindruck dieser Lektüre gehört. Die Autorin, die unseren Leser/innen als Mitarbeiterin und frühere Kolumnistin in Erinnerung ist, stellt anhand von Gerichtsakten dar, wie zwei «Bannbrüder» einer Kirchengemeinde den Auftrag hatten, die Mutter zur Nennung des Kindsvaters zu nötigen. Die Hebamme wurde angewiesen, während des Geburtsvorgangs solange untätig zu bleiben, bis das Geständnis erfolgt sei. Die folterähnliche Praxis, die verhindern sollte, dass «uneheliche Kinder» der Armenpflege zur Last fielen, galt in vielen Gegenden der Schweiz und Europas bis Mitte des 19. Jahrhunderts als moralisch unbedenklich und rechtlich geboten.

So könnte es gewesen sein: Linda Stibler erzählt mit literarischer Empathie, was die Akten verschweigen, verzerrten oder vertuschen. Es geht um die tragische Liebesgeschichte der jungen Frau, die den Versprechungen eines Sohnes aus wohlhabender Familie sehr vertraut hatte. Ein Sitten- oder Unsitzen-Gemälde von Moral und Doppelmoraltut sich auf. Der historische Kontext wird durch besondere, graphisch abgehobene Informationen über Politik, Wirtschaft und Alltag in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermittelt. Die Autorin zieht ihr Fazit mit dem Zeitgenossen Pestalozzi: «In den Abgründen des Unrechts findest du immer die grösste Sorgfalt für den Schein des Rechts.»

W. Sp.